

um eine Niederlegung zu Opferzwecken handelt, wird erst bei der Veröffentlichung eingegangen werden, die in den „Oldenburger Jahrbüchern“ erfolgt. Einen wichtigen Beitrag zu diesen Fragen wird auch das Ergebnis der pollenanalytischen Untersuchung bringen, die in den bewährten Händen des Moorgeologen Hajo Hayen (Oldenburg) liegt. Durch einen glücklichen Zufall sind nämlich die über dem Verwahrfund lagernden Torfschichten erhalten geblieben, so daß ein ganzes Moorprofil von der Oberfläche bis auf den Fund hinunter zur Untersuchung vorliegt.

Der in seiner Art bisher einzigartige Waffenfund gelangte mit den beiden Stücken Werkstoff in das Staatliche Museum für Naturkunde und Vorgeschichte zu Oldenburg, wo sie unter Nr. 6967 und 6968 inventarisiert sind. In den Werkstätten dieses Museums wurden naturgetreue Nachbildungen sämtlicher Stücke angefertigt, die in der vor- und frühgeschichtlichen Abteilung des Schloß- und Heimatmuseums zu Jever ausgestellt sind.

Jever (Oldenburg).

Karl Heinrich Marschalleck.

Zu den neolithischen Tontrommeln Mitteleuropas. In verschiedenen Kulturen und Gruppen des mitteleuropäischen Jungneolithikums treten sanduhr- bis kelchförmige Tongebilde ohne Boden auf, die als Trommelkörper angesprochen werden. Dabei stellt man sich die größere, außen manchmal von Befestigungszapfen, Ösen oder Knubben gesäumte Mündung mit einer Tierhaut überzogen vor. Diese zum Teil durch auffallende symbolische Zierweise hervorgehobene Keramikgattung ist in letzter Zeit unter verschiedenen Gesichtspunkten besprochen worden¹. Eine ehemalige Verwendung als Trommeln wird unter Bezugnahme auf völkerkundliches Vergleichsmaterial allgemein angenommen. Allerdings wurden genaue jüngere Entsprechungen in guter Abbildung bisher nicht vorgelegt.

Solche tönernen Vergleichsstücke sind heute im weiteren Mittelmeerraum keineswegs selten und auch in unsern Museen gelegentlich anzutreffen². Eine derartige Tonpauke (Darabuka, Darabukke) diente im Januar 1960 sogar zur Ägypten-Werbung des Deutschen Reisebüros in Frankfurt a. M. Eine einfache Musikalien-Handlung in der Altstadt von Skopje hatte 1959 über 40 Darabukken und unbespannte Halbfabrikate verschiedener Größe vorrätig, von denen das kleinste Stück in *Abb. 1* wiedergegeben ist.

Diese Skopje-Darabukken seien hier etwas näher betrachtet. Sie bestehen aus bunt und in verschiedenen Mustern glasiertem Ton und sind sämtlich wie das abgebildete Beispiel geformt. Der größere „Mündungsrand“ ist stets verbreitert und waag-

¹ Zuletzt: G. Mildner, Jahresschr. f. mitteldeutsche Vorgesch. 36, 1952, 30 ff.; H.-H. Müller, Ausgrabungen u. Funde. Nachrichtenbl. f. Vor- u. Frühgesch. 5, 1960, 22 ff.; W. Hoffmann u. B. Schmidt, Jahresschr. f. mitteldeutsche Vorgesch. 44, 1960, 330 u. Taf. 66, b; L. Gabalówna, Prace i Mat. Muz. Łódź 5, 1960, 27 ff. Vgl. ferner H. Kirchner, Anthropos 47, 1952, 249; W. Schrickel, Wiss. Zeitschr. d. Friedrich-Schiller-Univ. Jena, Ges.-Sprachwiss. Reihe 5, 1955–1956, 547 ff.

² Mus. f. Völkerkde. Wien (arabisch); Etnografski muz. Beograd (9553, 25231–25232: jugosl.-makedonisch); Civ. Mus. di ant. strumenti musicali, Mailand (357: arabisch. Vgl. N. Gallini, Civico Museo di antichi strumenti musicali. Catalogo [1958] Nr. 357 u. Taf. 77, links). Zur nordafrikanischen Verbreitung: H. Wieschhoff, Die afrikanischen Trommeln u. ihre außerafrikanischen Beziehungen (1933) 76 f. u. Taf. 8, 5.



Abb. 1. Moderne tönernerne Handpauke aus Skopje. Höhe 20 cm.

recht abgestrichen; darüber ist eine Tierhaut gespannt und knapp unterhalb des Rands mit Hilfe eines Leinenbands befestigt („Topfspannung“). Der dabei verwandte, starke Leim läßt beim Trocknen und Schwinden die anstoßende Glasur abblättern. Die größte Trommel ist innen dicht unterhalb des oberen Rands mit drei senkrecht durchstochenen Doppelösen versehen, die zur Befestigung kleiner Glöckchen oder Rasseln dienen. Die Trommelkörper scheinen in einem bestimmten, abgestuften Größenverhältnis geformt zu sein; vielleicht ist daher die Angabe einiger Maße (in cm) von Nutzen:

Größte Höhe	39,0	37,5	34,5	31,0	27,0	20,0
Größter Mündungsdurchmesser	23,0	21,0	20,0	18,0	17,0	12,5

Der volle, dunkle Ton der großen Darabukken wird mit abnehmender Trommelgröße dünner.

Abgesehen von dieser Skopje-Serie variiert die stets zweigliedrige Darabukken-Form ebenso wie die Form der neolithischen Tontrommel. Ähnlich wie bei manchen neolithischen Pauken sind an Ober- und Unterteil einzelner Darabukken Befestigungsösen für Trageriemen zu beobachten³. Die Darabukke wird entweder unter einen Arm

³ Etnografski muz. Beograd (25231–25232). – Die oben erwähnten Innenösen der einen Skopje-Darabukke erinnern unwillkürlich an die sonderbaren spätneolithischen Gefäße mit Innenösen – Topftrommeln mit Rasselbeiwerk? Zusammenfassend mit einem Teil der älteren Lit.:

geklemmt oder über eine Schulter gehalten und mit den Fingern beider Hände geschlagen⁴.

Es ist nicht die Aufgabe dieses Hinweises, der Geschichte der Darabukke nachzuspüren. Die makedonischen Handpauken gelten als türkisches Erbgut, auch die andern mir bekannt gewordenen Stücke liegen im islamischen Bereich und scheinen dort auf sehr alte Wurzeln zurückzugehen.

Frankfurt a. M.

Rudolf Albert Maier.

R. Neuville, Bull. Soc. Préhist. Franç. 45, 1948, 378ff. Ferner: A. Guébard, Congrès Préhist. de France. Angoulême 8, 1912 (1913) 878 Abb. 6; R. de Saint-Périer, Bull. Soc. Préhist. Franç. 22, 1925, 112ff.; L. Franz u. J. Weninger, Die Funde aus d. prähist. Pfahlbauten im Mondsee (1927) 26f. u. Taf. 13, 7-8; A. Ruhlmann, La grotte préhist. de Dar es-Soltan. Coll. Hespéris 11 (1951) 103f. u. Abb. 60; O. Uenze, Kurhess. Bodenaltert. 1 (1951) 26 u. Abb. 19, oben links; H. Knöll, Die nordwestdeutsche Tiefstichkeramik u. ihre Stellung im nord- u. mitteleuropäischen Neolithikum (1959) 77 u. Taf. 30, 20. - Vgl. aber auch: L. Coutil, Bull. Soc. Préhist. Franç. 15, 1918, 81f. u. Abb. 11, rechts; C. J. Becker, Kuml 1959, 28ff.; M. I. Artamonov (Hrsg.), Trudy Volgo-Donskoj arch. ekspedicii I. Materialy Moskva-Leningrad 62, 1958, 240 Abb. 12, rechts oben; 307 Abb. 52, 3-6.

⁴ Zur Handhabung der Darabukke vgl. T. Čubelić, Jugoslavija 6, 1952, 2ff. u. Abb. S. 7, rechts Mitte.

Zwei Neufunde von Bronzebeilen in Lippe. Im Mai 1959 wurde auf einer bergigen Anhöhe in Lenstrup bei Detmold ein Bronzebeil entdeckt, das mit dem Schneidende schräg aus dem Erdboden hervorragte. Bei der anschließenden Geländebegleichung stellte Verf. folgendes fest: Die Fundstelle liegt auf einem schmalen Berggrücken, dem Sunderbrink, der bis vor zwei Jahren mit starken Buchen und einigen Eichen bestockt war. Im letzten Winter hatte der Besitzer, Bauer Eduard Stockebrand, den im Jahre zuvor kahlgeschlagenen Berggrücken mit Fichten bepflanzen lassen. Dabei war man offensichtlich beim Ausheben eines Pflanzloches auf das Beil gestoßen, das nun - ohne bemerkt worden zu sein - mit dem Aushub dicht neben das Pflanzloch geschoben wurde. In den folgenden Monaten hatten Regen und Wind die Schneide freigelegt.

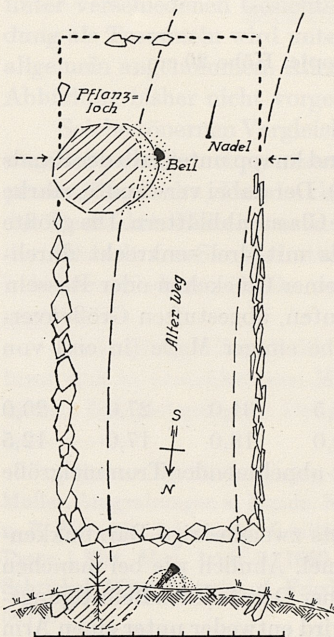


Abb. 1. Remmighausen-Lenstrup, Sunderbrink. Steinsetzung mit Pflanzloch und Fundstelle.

M. 1 : 30.

Da in der Nähe der Fundstelle ein Steinhügelgrab liegt, mußte damit gerechnet werden, daß das Beil, obwohl kein Hügel zu erkennen war, eine weitere Grabstelle angezeigt hatte; ich habe daher am 18. 5. 1959 den Fundplatz durch eine kleine Ausgrabung untersucht, und zwar in Verbindung mit Gewerbeoberlehrer H. Dietz und dem Finder, Herrn R. Eichhorst.

Schon nach Entfernung der Grasnarbe zeigte sich in dem steinigen Boden eine 2 m lange und 80 cm breite Steinsetzung. Sie war, auf dem schmalen Grat des Berggrückens liegend, wie dieser von Norden nach Süden ausgerichtet (Abb. 1). Im südlichen Drittel dieser rechteckigen Steinsetzung befand sich